

In denen Apotheken hat man nur den Samen von dem Reusch-Kamm (Semen viticis) den man gleichwohl bey uns selten verschreibet.

CAPUT CIII.

Linden-Baum Männlein. Tilia Mas.

Linden-Baum Weiblein. Tilia Foemina.



Nahmen.

Linden-Baum heist Griechisch, *φύλον* pa. Th. 1. h. 8. it. 2. caul. 26. Lateinisch, Tilia, à *tilia*, pluma, quia flores in caule plumam referentes gerit. Italianisch, Tiglia. Französisch, Tillet, Tilla. Spanisch, Teja. Englisch, Linden or teile tree. Dänisch, Lind, Lindetræ. Niederländisch, Lindenboom, Linde.

Calyx pentaphylloides; Flos rosaceus, staminibus numerosis; Ovarium tuba longa, apice globofo instructum sit testa unicapful. subrotunda semina condens oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Linden-Baum ist zweyerley, das Männlein, Tilia; mas; foliis Ulmi. C. B. P. 426. und Weiblein.

1. Tilia; offic. foemina, folio majore. C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Til. vulgaris, platyphyllos, J. B. 1. 2. 133. Raj. H. 1694. Til. foem. Ger. Til. foem. major. Park.

2. Tilia; foemina folia minore, C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Tilia; folio minore, J. B. 1. 137. Raj. H. 1695. Til. foemina minor. Park.

Sie sind unterschieden am Stamme und an der Gestalt. Der Stamm oder das Holz im Männlein ist härter, knorrichter, größer und roth-gelblich, im Weiblein aber weißlicher. Die Rinde des Männleins ist dicker, läßt sich auch wegen seiner Härte nicht biegen, aber des Weibleins Rinde ist biegsamer und weißlicher, aus welcher man Kist-

lein und Basten zum Binsten macht. Das Männlein traget weder Blumen noch Frucht. Dagegen hat das Weiblein beydes Blumen und Frucht. Die auf fünf Blättlein bestehende und wohlriechende Blume ist mit einer Hülse eingedeckt, und die weil sie in dem Deckel steckt, ist sie grün, so man sie entbloßt, sieht sie weißlich oder doch bleich-gelb. Das Weiblein blühet im Mayen und Brachmonat, tragt eine langlichte Frucht in Größe der Bohnen, mit fünf erhabenen und streimichten Ecken, in welcher Frucht kleine Körnlein, gleich wie im Metlen, verschlossen sind. Es hat Blätter wie Eyheu oder Wintergrün, doch sind sie weicher, in der Rinde mehr gespißt und zerkerst.

Der Linden-Baum wächst in Gebürgen, Gründen, Dörfern, vor denen Kirchen und Klöstern, denn er breitet seine Aeste weit aus, gibt einen dicken und lieblichen Schatten, darunter man sich im heißen Sommer erköhlen kan.

Es werden in denen Städten die Linden Bäume zu einer sonderlichen Zierde gepflanzt. CONRADUS GESNERUS in hort. German. p. m. 284. hat vor 100 Jahren von der Lustbarkeit dieser Bäumen sein werthes Vaterland, eine Hochlöbliche Stadt Zürich also gerühmet. In unserer Stadt zieren viele hohe Linden-Bäume den Pfälzischen Bübel, welchen man gemeinlich den Hoof nennet, als von schönster Linden-Busch, es wurden auch außser der Stadt bey denen Ring-Mauern schöne große Linden-Bäume gesehen, neben welchen Bäncke gemacht

gemacht sind, auf denen diejenigen, so unter ihrem Schatten mit spazieren sich erlustigen, insonderheit alte Leute ruhen können. Der größte hat einen solchen dicken Stamm nidsch, welcher von zweien Männern bey weitem nicht umfaßt wird. Insonderheit werden zwey ansehnliche Linden-Bäume unter der Stadt, bey der Kimmert gesehen, in deren Mitte steht ein Haus, auf dessen beyden Seiten ebene Bretter zusammen geben, allda versammeln sich die, so Uebung suchen, mit denen Musqueten zu schießen, man bereitet allda etliche Tische, bey denen sich eine große Anzahl der Gäste, als in einem Es-Saal erlustigen können, welche von denen Aesten und Zweigen der Linden-Bäumen gleichsam umfungen werden.

Der Fürstliche Württembergische Archiater, JOHANNES BAUHINUS Tom. I. Histor. Plantar. univ. Lib. 8. cap. 1. Lobet auch unsere Stadt Basel wegen denen schönen Linden-Bäumen. Die Stadt Basel triumphiret mit der Anzahl und Lust ihrer Linden-Bäumen neben denen edelsten Gaben der Natur, die sie besitzt. Allda sieht man etliche Schau-Plätze mit solchen Bäumen besetzt, als die fürnehmste Zierde dieser anmuthigsten Stadt, denn der ganze Brachmonat, mit dem halben Theil des Mayens, treibet öfters den lieblichen Geruch der Blumen durch die Stadt, nicht ohne große Erquickung der Einwohner und Ausländischen. Vor andern aber wäre derjenige Linden-Baum als ein sonderliches Gärtner-Kunst-Stück be- reitet, welcher neben der Thum-Kirche als in einem königlichen Lust-Garten, oder mächtigen Bollwerk (so man gemeinlich die Pfalz nennt) in der Mitte steht, alda jederman, nicht allein die herumliegende Landschaften, sondern auch den Rhein, wie er beyde Städte schwebende, vorbeischießt, mit sonderbarer Ergeglichkeit anschauet.

Und so wäre es vorzeiten in Ansehen dieser Linden, sechund mag es hie und da etwas geändert aussehen.

In vielen Orten Teutschlands pflegt man die Aeste des Linden-Baums nach der Ordnung in die Weite auszubreiten, und mit Pfählen zu befestigen, damit unter ihrem Schatten, welcher vor allen Bäumen der gesündeste seyn soll, die Menschen in dem Sommer sich erlustigen können, daher der Lateine Vers lautet:

Filia sub Tilia ducit subtilia fila.

Oder Teutsch:

Ben Schatten-reichen grünen Linden,
Läßt sich die Spinnerin oft finden.

ADAMUS LONICERUS, der alte Kräutler, im vierten Theile seines Kräuter-Buchs im 46. Cap. berichtet, daß zu seiner Zeit in dem Kloster St. Alban, in der Eurfürstl. Stadt Maynz, ein Linden-Baum mit 22. großen steinernen Säulen unterbaut gestanden seye, welcher doch jährlich beschnitten wurde.

Für eine andere Art wird gehalten der Linden-Baum-Wämmlein, Tilia mas Matthioli. Tilia maximo folio, J. B. 1. 137. Raj. H. 1. c. Tilia montana maximo folio an mas Theophrasti, C. B. P. 426. Dieser Baum hat einen dicken Stamm, viele Aeste, eine

haarichte und röthliche Rinde. Er trägt große Blätter, welche nicht bald rund wie an dem Weiblein scheinen, sondern in einen spitzen Eck ausgehen, die Gestalt der Blättern vergleicht sich des zahmen Maulbeer-Baums-Blättern, oben sind sie tief zerkerft, grün-schwarz, an dem untern Theile glänzend, und drey- oder vier mahl größer, als die Blätter des Weibleins. DOCT. CASPARUS BAUHINUS hat niemahl keine Blüthe oder Frucht an ihr wahrgenommen, obwohl er ihn auf dem Mittenber-Berge, nicht weit von Basel, dahin er alle Jahre mit der in der Arzney- und Kräuter-Kunst studierenden Jugend, als zu einer ausgerüsteten Schatz-Kammer unzählbarer Gewächsen spaziret, öfters besichtigt hat. Man sieht ihn sonst auch um das alte Schloß bey Rheinfelden.

Eigenschaft.

Der Linden-Baum ist warmer und trockner Natur, hat in seinem Blust, und andern Theilen einen schwefelichten, mit temperiert-säuerlich-flüchtigem Salze vermischten Geist bey sich, und hienit die Eigenschaft das Haupt und die Nerven zu stärken, das Geblüte zu reinigen, alle sauren, scharffen Feuchtigkeiten zu verfließen, Schlag-Flüssen und Gichten zu steuern, den unordentlichen Lauf der Lebens-Geistern zu hemmen, und Schmerzen der Gliedern zu stillen. Der Linden-Baum-Wissel hat gleiche Wirkung und Eigenschaft. Wenn man diesen Wissel, oder auch die Blumen nach der Kunst fermentiren laßt, hernach destillirt, so kriegt man einen brennenden Geist oder Spiritum daraus.

Gebrauch.

Das destillierte Linden-Blüth-Wasser Köffel-fallende weise gebrauchet, wird sehr gelobt wider die Sucht, fallende Sucht, den Schlag, Schwindel, Schlag, und andere kalte Gebrechen des Gehirns, ist gut wider das Bauch-Grimmen, bekommt wohl Gebrechen denen verkehrten Därmen nach der rothen des Hirschs Ruhr. Welchen der Schlag getroffen hat, Bauchdem solle man oft einen Köffel-voll Linden-Blüth-Meyen-Blüthlein- und schwarz Darme, von Kirsch-Wasser, durch einander vermischet die Ruhr, einschütten. So die jungen Kinder mit dem Schlag, den Gichten befaßt, soll man den halben Theil Boenien- und Linden-Blüth-Wasser nehmen, und ihnen oft einen Köffel-voll geben. Dieses Wasser brauchen die Weiber zu Ausilgung der Flecken in dem Angesichte; Blättern Es heilet auch die Blättern im Halse und die Mund-Häule. im Halse, Mundfaule.

Wenn die jungen Kinder von denen Blästen große Bändlein überkommen, (so man das Herz-Gespan nennet) solle man ihnen bisweilen einen Köffel-voll Linden-Blüth-Wasser geben. Aus denen inneren Rinden wird mit frischem Wegerich-Wasser ein schleimichter Saft gezogen, welcher den Brand löschet. Der Saft, so aus dem verwundten Linden-Baume fließt, macht die Haar wiederum wachsen, so man den kaalen Ort damit anfeuchtet.

Die Kernlein oder Beeren, oder Frucht des Linden-Baums zu Pulver gemacht, werden gelobt in der Ruhr und dergleichen Bauch-Flüssen

Flüssen, wie denn auf eine Zeit damit viele von einem Kriegs-Volck sind erhalten worden. Etliche Körnlein auf einmahl verschluckt, stellen das Bluten der Nasen gewaltig, wie solches bey einer hohen Person CAMERARIUS selbst erfahren hat. Es wäre aber erlaubt zu fragen, ob er solche Wirkung auch bey andern und mehr Menschen erfahren habe? Man kan diese Beeren auch mit Essig zerstoßen, und in die Nasen thun. Die Conserva florum tiliae oder der Linden-Blust, Zucker, wird wider die fallende Sucht gerühmt.

Vor das Sterben derer Pferden: Nimm Schwämme, die auf und an denen Linden-Bäumen wachsen, thue solche in derer Pferden Wasser, und laß sie davon trinken, so stirbt nicht leichtlich ein Pferd von anstecken der Brandheit.

Der brennende Geist durch die Fermentation aus der Blüthe, oder dem Mistel destilliert, auf 15. bis 20. oder mehr Tropfen öfters in Betonen-Wasser eingegeben, vertreibt den Schwindel, und die fallende Sucht.

verbütet auch Schlag-Flüsse und anders, 1c. Schlag. Der Mistel von Linden gedörret, zu Pul- ver gestoßen, und von dem Pulver denen Kunden bis auf 20. Gran, denen erwachsenen aber bis auf 40. 50. oder 60. Gran schwer, öfters eingegeben, vertreibt Sichte und fallende Sucht nach und nach.

Die Blätter dieses Baumes in Wasser oder Milch gekocht, Lächer darein getruckt, und warm über den After geschlagen, stillt den Hies- Zwang, oder Hies- Krügel, da man immer vergebens zur Nothdurft getränget wird.

Die Kohlen von dieses Baumes Holze entweder im Pulver auf 20. bis 30. Gran schwer eingegeben, oder solche in halb Wasser, halb Wein gesodten, und den Trand davon oft eingenommen, zertheilet alles geronnene Blut, in denen so etwan schwarze Fäule gethan.

In denen Apotheken soll man haben die Rinde, Blätter, Samen: Man braucht aber fürnemlich das Blust, aus welchem auch das Wasser (Aqua Flor. Til.) die Conserv. und der Spiritus zu haben.

CAPUT CIV.

Thee-Schöflein mit Blust und Frucht.



Nahmen.

Als Thee-Gewächse behaltet in allen Sprachen seinen ursprünglichen Namen: JACOBUS BREVNII, der berühmte Botanikus zu Dantzig, nennet es in Latein The Sinenium, live Tsiam Japonensibus Plant. Exot. L. 1. c. 52. p. m. III. Raj. H. 1619. Sonsten wird es von JOHANNES BAUHINO T. III. L. 27. p. 5. unter dem Titel Chaa, Herbae Japoniae, beschrieben. Die Tartarn und Persianer heißen es Tay, oder Tzay, ferner nach Unterschied der Nation und Aussprache, Tscha, Tschia, Tzia, Cha, Chaa, Cia, Teha, T' Chia &c.

Thée Bontii.



Gestalt.

Dies Gewächse ist mehr einer Stauden, als einem Baume zu vergleichen; ist dennoch dick und mit vielen Aesten besetzt, die Wurzel holzig und schwarzlicht, das Holz hart und fibrös oder zähericht; hat dunkel-grüne, an dem Umkreise zerkerste Blätter, welche eines trocknenden und etwas bitterlichten Geschmacks, trägt viele Blüthlein, mit fünf oder sechs bleichen und weißlichten Blättlein, auch darzwischen stehenden sehr vielen Fäselein begabet; E. Kämpfer berichtet, daß er in einer Blüthe einmahl 130. gezelet: Denen folgen Beeren oder Früchte, erstlich grün, hernach